

Forschungsstand zum Thema Druckersprachen und Ausbildung der neuhochdeutschen Sprache. *Monika Rössing-Hager* zeigt, wie Johann Eberlins »Dritter Bundesgenosse« wesentliche Strukturmerkmale einer hörerbezogenen Syntax aufweist.

Von hohem arbeitstechnischem Wert sind die beiden bibliographischen Beiträge des Sammelbandes. *Michael A. Pegg* stellt ein in Großbritannien entwickeltes Kodierungssystem vor, das es erlaubt, auch in knapp bemessenen Druckbeschreibungen verlässlich einzelne Ausgaben desselben Textes zu identifizieren. Ganz unerlässlich für jedermann, der mit Flugschriften arbeitet, dürften sich *Christoph Weismanns* »Richtlinien für die Beschreibung von Druckschriften des 16. bis 18. Jahrhunderts« erweisen. Zusammen mit dem rund neunzig Seiten starken Fachlexikon, Prinzipien zur Erstellung von Druckverzeichnissen, ausführlichem Abkürzungsverzeichnis und Bibliographie stellt Weismann damit ein eindruckliches Instrumentarium zur Verfügung.

Deutlich zeichnet sich in einzelnen Beiträgen ab, wie sich die Forschungskontroversen um Stadt und Reformation in die Flugschriftendiskussion hinein verlängern. Am greifbarsten bei Weyrauch, der die Kontroverse thematisiert, und bei Ozment, dessen Einwände gegen die Sozialgeschichte – man fragt sich, welche Sozialgeschichte – doch allmählich zur Stereotypie erstarren. Nicht zuletzt deshalb wäre ein Diskussionsbericht zur Tagung wünschenswert gewesen. Daß er beim Umfang des Bandes unterbleiben mußte, ist aber sehr verständlich.

*Hans Füglistner, Liestal*

*Steven E. Ozment, The Reformation in the Cities. The Appeal of Protestantism to Sixteenth-Century Germany and Switzerland, New Haven and London, Yale University Press, Second Printing, 1980, br., 237 S., £ 4.15.*

Ozment geht es in seiner erstmals 1975 erschienenen, nun in unveränderter Form neu aufgelegten Arbeit um eine sozialgeschichtliche und geistes- sowie theologiegeschichtliche Aspekte verknüpfende Gesamtdarstellung der städtischen Reformation. Einleitend gibt der Verfasser einen Überblick über die Erforschung der städtischen Reformation, ohne daß allerdings in der Neuauflage die neuesten Forschungstendenzen berücksichtigt werden. In drei Hauptteilen entfaltet Ozment zunächst ein Bild der spätmittelalterlichen Religiosität und der kirchlichen Zustände, arbeitet anschließend das Wesen der reformatorischen Botschaft heraus und charakterisiert abschließend die Reformation als »urban event«.

Am Beispiel von Beichte und Katechese entwickelt Ozment das Bild eines psychologisch überforderten spätmittelalterlichen Menschen, religiös »ausgebeutet« von einem kirchlichen System, das sich den Bedürfnissen der Gläubi-

gen zunehmend entfremdet. Dementsprechend und die Heilsverantwortung der Obrigkeiten betonend, gewichtet er relativ stark die religiösen Motive der Magistrate, durch Errichtung städtischer Prädikaturen und durch Integration der Geistlichen in die Städtische Gesellschaft die Seelsorge stärker unter obrigkeitliche Kontrolle zu bringen. In einer breit angelegten Analyse reformatorischer Flugschriften entfaltet Ozment anschließend seine These, die Reformation hätte dem spätmittelalterlichen Menschen Entlastung versprochen, psychologisch durch ihre Ablehnung der Beichte und der Werkgerechtigkeit, durch Reduktion der religiösen Pflichten, materiell durch die Beseitigung der bischöflichen Bürokratie und der geistlichen Privilegien, durch Vereinfachung des aufwendigen zeremonialen Systems und durch eine neue Sozialethik, die sich ausdrücklich an den Bedürfnissen des «Gemeinen Nutzens» orientierte. Das neue reformierte Frömmigkeitsideal bemaß sich nicht mehr an einem geistlichen Standard, sondern geriet – vorbereitet durch spätmittelalterliche Laienbewegungen – gleichsam in Reichweite des gemeinen Mannes. Insoweit faßt Ozment die Reformation als Desakralisierungsprozeß auf, als die erste Phase der westlichen Aufklärung («the first Western enlightenment»). Im dritten Teil entwickelt Ozment ein dreistufiges Verlaufsmodell städtischer Reformationsprozesse, die er als nichtrevolutionär und kontinuierlich charakterisiert: In einer ersten Phase werden reformatorische Ideen rezipiert, sie gewinnen in einer zweiten Phase eine mehr oder wenig breite Massenbasis, die schließlich nach einem «evolutionary span» die Obrigkeiten gegebenenfalls veranlaßt, den religiösen Wandel zu sanktionieren und zu assimilieren. Am Beispiel der reformatorischen Lehre von göttlicher und weltlicher Gerechtigkeit sowie der Funktion des Schriftprinzips zeigt Ozment die wechselseitige Interessensaffinität zwischen Reformatoren und politischer Führungsschicht, anhand der Vorgänge in Wittenberg 1521/22 ausführlich den gegenseitigen Anpassungsprozeß. Ein abschließendes Kapitel (From Pamphlet to Catechism and Church Ordinance) ist der Konsolidierung der Reformation als Magistratskirche gewidmet.

Ozments Darstellung der städtischen Reformation beeindruckt durch die Breite und Vielfalt des verarbeiteten Materials und ist eine sehr kenntnisreich geschriebene Einführung ins Thema. Die in Auseinandersetzung mit Bernd Moellers «Reichsstadt und Reformation» entstandene Arbeit ebnet aber gerade dessen differenzierende Ansätze eher ein, so geht Ozment auf die für den Erfolg der Reformation in den Städten entscheidenden spezifisch städtischen Strukturmerkmale und die von der neueren Forschung hervorgehobenen unterschiedlichen Stadtstrukturen nur ungenügend ein. *Hans Füglistner, Liestal*